

1933-1945

**Dort wo man Bücher verbrennt,
verbrennt man auch am Ende Menschen**

Heinrich Heine





Der Übergang in der HLZ-Schriftleitung im Jahr 1933

aus der Sicht von Friedrich Kraus im Jahr 1962

Nachdem C. Hermann Müller im März 1933 gestorben war und die Nationalsozialisten im Reich und auch in Hamburg an die Macht gekommen waren, verhandelte die Gesellschaft der Freunde mit dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB), um ihre materiellen Werte zu sichern: das Curio-Haus, das seit seinem Bau 1911 mit Mitgliederbeiträgen finanziert wurde und die sozialen Witwen- und Waisen-Kassen, mit denen die Existenz der Familien verstorbener Mitglieder abgesichert wurden. Und es ging natürlich darum, wer die HLZ weiter leiten sollte.

Foto: hlz



Friedrich Kraus

„An der Wende“ war der Neu-jahrsartikel C. H. Müllers 1933 überschrieben. Als Wende sah er eine sich anbahnende Überwindung des Chaos. „Wir fürchten die Kräfte, die nicht die Festigkeit, sondern die Fesselung, nicht das Mächtige, sondern die Macht wollen. Weder der Schriftleiter noch die Herausgeber der HLZ traten verschüchtert ins neue Jahr; die Abrechnung des Verlages war so gut, dass er noch dem Vereinshause Geld leihen konnte. Aber ehe noch Clio begann, mit dem braunen Pinsel zu schreiben, wurde die Leitung der Lehrerzeitung empfindlich getroffen durch die plötzliche Erkrankung des Schriftleiters;

Mitte Januar sank er fiebernd in die Kissen. Wohl stellte er noch zwei Nummern der Zeitung zusammen und zeichnete noch zwei, nachdem er sich mit der Vorlage einverstanden erklärt hatte, verantwortlich mit seinem Namen; aber die Schriftleitung, die nach der Satzung der Presseausschuss zu regeln hatte, fiel nun dessen Vorsitzendem F. Kraus zu.

Eine Neuwahl eines Schriftleiters kam nicht in Frage; denn C. H. Müller war erst am 16. Januar wiedergewählt worden, eine Rücktrittserklärung lag nicht vor und konnte auch nicht erwartet werden; außerdem hatte die Politik die Gemüter so erregt, dass an eine Versammlung der „Gesellschaft“ nicht zu denken war. Der stellvertretende Schriftleiter sah aus der Fülle der Zeitungen, die er täglich durchzusehen hatte, dass ein Verbot der Lehrerzeitung, wie in Sachsen, oder ihre Gleichschaltung, wie bei der Deutschen und der Preußischen zu erwarten war. Er vermied Post und Telefon, hatte alles Material immer bei sich im Stadtkoffer, arbeitete irgendwo und kam, vom Wochenende abgesehen, nur zum Schlafen nach Hause.

Sein bester Mitarbeiter war

die Schere; denn es galt, was in den Zeitungen über die Maßnahmen und Reden der neuen Machthaber zu finden war, den Lesern zu bieten und es zu kommentieren und dabei die alte Richtung innezuhalten. Nach der Reichstagswahl im März verteidigte er als „Programm“ die alten Forderungen von 1918: die nationale Einheitsschule, Selbstverwaltung, Gewissensfreiheit und Völkerverständigung; im April nannte er „Erbe von Potsdam“ die Förderung des Volksschulwesens, den akademischen Dorfschullehrer, Gleichheit vor dem Gesetz und Toleranz und schloß: „Potsdam und Weimar, Wien und Nürnberg und wie sie alle heißen, alle haben beigetragen zum lebendigen Bau des heutigen Volkstums ... Das ganze Deutschland soll es bleiben!“ Als Zensor diente G. Niebank. Die noch in den alten Händen befindlichen Lehrervereinzeitungen drucken von uns ab, wie auch die HLZ einen mutigen Artikel der Westfälischen Schulzeitung übernahm, in dem es hieß: „Was der Masse genehm ist, ziemt uns Lehrern noch lange nicht.“

Am 14. März starb C. H. Müller. Der Presseausschuss

bestimmte: „Kraus macht weiter.“ Da jedoch die Lage der Zeitung und der Schriftleitung ungesichert erschien, plante der Ausschuss in seiner Sitzung am 20. März eine kollektive Schriftleitung, für die ein weniger gefährdet erscheinender Pensionär aus der alten Richtung verantwortlich zeichnen sollte; hierfür fand sich A. Hachmann bereit. (August Hachmann, geboren 10.12.1867, im Ruhestand ab 1.12.1931)

Inzwischen hatten jedoch zwischen dem Vorstand und dem Kollegen W. Schulz, der als neuer Vorsitzender ausersehen war, Übernahmeverhandlungen stattgefunden und der Tag der Gleichschaltung stand vor der Tür, damit auch der der HLZ.

Über den Verlauf der Versammlung am 26. April ist die hamburgische Lehrerschaft unterrichtet; die Abtretenden hatten es nicht vermocht, wie hinterher der „Aufbau“ gerne gesehen hätte, dass „Neue“ „mit Wärme und spontaner Zustimmung“ zu begrüßen. Die alte Führung empfand Resignation, zeigte sich aber als unerschrocken im Kampfe bis zuletzt. Die letzte (107.) Sitzung des Presseausschusses am 8. Mai 1933 befasste sich mit Fragen der Geschäftsführung.

Als Schriftleiter wurde Dr. Heinrich Geffert gewählt. Er hatte sich bereits im Presseausschuss eingeführt und bei C.H. Müllers Tode sich zur Übernahme der Buchbeilage bereit erklärt. Durch viele Aufsätze in der HLZ und den anderen angesehenen Organen war er der Lehrerschaft bekannt geworden als ein Pädagoge, dem ein moderner wirklichkeitsnaher Deutschunterricht am Herzen lag, und als feiner Stilist. Die jungen Kollegen hatten ihn bei ihrer praktischen Ausbildung als hilfsbereiten, kundigen und menschenfreundlichen Führer schätzen gelernt.

Seiner Gabe zu vermitteln,

verdankte die hamburgische Lehrerschaft in hohem Maße, dass die Gleichschaltung der „Gesellschaft“ katastrophenfrei verlief. Achtung vor dem hochwertigen aber empfindlichen Bau, den die „Gesellschaft“ darstellte und vor deren Führerpersönlichkeiten wusste er dem neu ausersehen Vorsitzenden W. Schulz, seinem alten Schulfreund, zu vermitteln. Er war daher auch der Kollege, der geeignet erschien, soweit es durch die HLZ weiterhin möglich sein sollte, den Verein um Stromschnellen herumzuleiten, diesen Dienst zu leisten. Wäre er nicht in die Bresche gesprungen, hätten sich radikale Elemente der Schriftleitung bemächtigt. Von beiden Seiten um Übernahme der Schriftleitung gebeten, erklärte er sich bereit und die Kundgebung, die ihm durch einstimmige Wahl zuteil wurde, hatte „seine Bedenken beseitigt“.

Die Aufgabe des neuen Schriftleiters war schwer, da manche alten Kämpfer ihre Stunde gekommen glaubten und in alles hineinreden wollten, wovon sie nicht viel verstanden. So erschien denn auch beim Umbruch der zweiten Nummer ein braun Uniformierter, dem die erste Nummer nicht gefallen hatte, in der Setzerei, um sich einzumischen. Der Reporter, der mit H. Geffert befreundet war und ihm wie auch den früheren Schriftleitern bei den Arbeiten letzter Hand helfen wollte, verließ darauf sofort das Haus, fuhr zu dem Vorsitzenden Schulz und protestierte gegen das Verfahren und kehrte nicht wieder.

In dieser schwierigen Lage erschienen dem Schriftleiter die Hände gebunden; er musste sich nach der Decke strecken. Wie er dachte, hat er zeigen können, als er Herrn Küchler und dem alten Vorstand für ihr „treues und hingebungsvolles Wirken“ dankte. Er selber fand Trost und Zuspruch in Briefen alter Führer der „Gesellschaft“, die aber kein Bekanntwerden vertrugen. Was

er dann weiterhin leistete, wurde zu einem Opfer auf verlorenem Posten. Für die langen Programmreden, die er abdrucken musste, konnte er nicht verantwortlich gemacht werden. Die Arbeit der „Gesellschaft“ ruhte und beunruhigte die Öffentlichkeit nicht; ein 10 Seiten langer Artikel über die hamburgische Lehrerbildung von Deuchler stand noch zwischen den Zeiten; er hat sie auch nicht retten können.

„An der Wende“ stand im Oktober über der ersten Seite der HLZ.

W. Schulz verkündigte damit, dass die Zeitung nicht mehr der „Gesellschaft“, sondern „dem Ganzen“ diene und gehöre. Im Kopf der Zeitung erschien, dem Geier gleich, ein schwebender grauer Wappenvogel, der ein markiges Hakenkreuz in der Brust trug. Der Titel lautete nun: „Hamburger Lehrerzeitung, Wochenschrift des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Gau Hamburg“. Damit war auch deutlich sichtbar gemacht, dass der hamburgische Geist ans Hakenkreuz geschlagen wurde, und H. Geffert legte zum Jahresende das ihm sinnlos gewordene Amt der Schriftleitung aus der Hand. Der neue Schriftleiter war Dr. Max Fehring. Dem Stil der Zeit entsprechend wurde von dem Übergang weder mit Dank an den scheidenden noch Vorstellung des neuen Schriftleiters Notiz genommen. Als das Meckern verboten wurde, wandte sich auch der neue Schriftleiter gegen „entartete Kritik“. Die HLZ war zahm geworden; sie trat bald auch äußerlich zurück, als sie nur noch als Beilage des „Deutschen Erziehers“ aus Bayreuth mitversandt wurde. Im Krieg verschwand sie bald ganz.

FRIEDRICH KRAUS
(40 Jahre Hamburger Lehrerzeitung
in HLZ 1/1962, S. 22-24.)